

Impuls am Sonntag Quasimodogeniti, 11.4.2021 über Johannes 21, 1- 14, Lesungen:
Jesaja 40, 26-31 und 1. Petrus 1, 3- 9

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gäste in der Offenen Kirche

„Ich gehe fischen“. Das ist die Reaktion des Petrus nach seiner Rückkehr an den heimatlichen See Genesareth. Die übrigen Jünger taten es ihm gleich. Jesus war gestorben und wohl auch auferstanden. Aber diese Realität war nicht in ihre Herzen hinein gedrungen. Daher knüpften sie an ihre frühere Tätigkeit an. Es war, als ob sie eine Auszeit genommen hätten und nun wieder weiter machten wie zuvor. Zumindest intuitiv wussten sie: Stillstand ist Verfall, schließlich Tod. **Bewegung und Aktivität sind Leben.** Auch Philosophen wussten um diese Einsicht. Plato äußerte sich über diesen erstaunlichen, paradox wirkenden Sachverhalt: nur wenn ein Kreisel sich bewegt und dreht, kann er auf der Stelle stehen bleiben. Wir wissen: eine runde Scheibe oder ein Fahrrad können nur im Rollen in Balance bleiben. Wenn sie aber still stehen, fallen sie um. Und ganz aktuell merken wir, was passiert, wenn unser Leben herunter gefahren, der dritte Pandemie- bedingte Lockdown angekündigt wird: ja, wir sind schon für den Gesundheitsschutz. Der aber reduziert nicht nur die wirtschaftliche Aktivität, sondern auch das seelische Wohlbefinden insbesondere von Kindern und Jugendlichen, ebenso aller anderen Bevölkerungsgruppen. Irgendwie spürte der initiative, oft zu forsche, manchmal gerade darin in sich zusammen fallende Petrus: es musste weiter gehen. Einfach aus der Bemühung um Selbsterhaltung. Doch ganz ähnlich wie bei einem Fischzug aus Anlass ihrer anfänglichen Berufung fingen die Jünger zunächst nichts, bei all ihrer professionellen Kompetenz.

Da passiert es: die Nacht ist schon um, der Morgen ist da. Eine Person in etwa 100 Metern Entfernung vom Ufer aus fragt in geradezu väterlicher Weise: **Kinder, habt Ihr nichts zu essen?** Auf die verneinende Antwort kommt die fachlich abstruse Antwort der Gestalt am Ufer: **Werft die Netze auf der rechten Seite des Bootes aus!** Regulär gab es da nichts zu erwarten. Weiß doch jeder Fischer, dass sich die Schwärme bei Tagesanbruch in die Tiefe der Seemitte zurückziehen. Die Fischer tun es doch. Sie werfen die Netze aus. Und sie werden reich belohnt. Volle 153 Fische gehen ins Netz, berichtet der Evangelist Johannes, vielleicht ein Mann aus seinem Team. Wir wissen: bei diesem Evangelisten, von Martin Luther als der Hauptevangelist gerühmt, hat der buchstäbliche Bericht immer mehrere Bedeutungsebenen. Wir greifen die symbolische auf: Der Kirchenvater Hieronymus berichtete, dass in der Antike 153 verschiedene Sorten von Fischen bekannt gewesen seien. Und wenn Petrus mit seinen Kollegen fischen geht, dann ist im Hintergrund mitzubedenken, dass er bei seiner ersten Berufung die Zusage bekommen hat, von nun an Menschenfischer zu werden. Das gilt im besten Sinne, als ein Mensch, der andere zu Gott führen solle. **Alle Fischarten sind im Netz, will sagen: jetzt startet die Gewinnung aller Völker für den Herrn und Heiland Jesus Christus.** Aufgeschrieben und verbreitet wurde dieser Bericht gut 50 Jahre später unter gänzlich widrigen Bedingungen: Der jüdische Tempel war ein Trümmerhaufen, die Festung Masada von Leichen übersät. Die ersten Christenverfolgungen waren bereits Geschichte. Die verbliebenen Gläubigen entzweiten sich.

Und doch: **ein Aufbruch hat begonnen. Er reflektiert die unterschiedlichen Bedingungen seiner Entstehung und nimmt zugleich die Gestalt der werdenden Kirche vorausschauend in Blick.** Ein holpriger, merkwürdiger, gerade darin aber wegweisender Aufbruch. Ein Start, der uns Weisung gibt für die Gestalt von Kirche ebenso wie für die Orientierung in Krisen und deren Überwindung. Für alles braucht es Einsicht, Erkenntnis, gegenseitigen Respekt und Anerkenntnis der verschiedenen, sich ergänzenden Gaben. Eine kleine Vorausschau: Dann wandelt sich Resignation in Bewegung, um Gemeinde zu werden, immer im Respekt vor dem Mysterium des Heilandes. Die Einsicht, wer denn nun die Gestalt am Ufer sei, die wird dem Lieblingsjünger, dem Johannes, vermutlich dem Autor unseres Evangeliums zu teil. Er ahnt, was passiert. Vielleicht weiß er es, denn eine Offenbarung ist ihm zuteil geworden. Die Aktivität aber ergreifen sie gemeinsam. Petrus ist Vorreiter, wirft sich mit gegürtetem Oberkleid ins Wasser und eilt wohl zu Jesus. **Johannes steht für die Einsicht, Petrus für die Tat.** Ihm, dem nachmaligen Apostelfürsten, gelingt danach alleine, was vor der Offenbarung über die Gestalt am Ufer allen gemeinsam noch nicht möglich war: Die Fische an Land zu ziehen. Erst dank der Johannes geschenkten Einsicht in die Person, damit in das Wesen des Auftraggebers, wächst Petrus die Kraft und die Fähigkeit zu, den Auftrag auszuführen. Die katholische Kirche hat hier einen Hinweis auf die Vollmacht des Petrus und seine nachfolgende Kirche gesehen, die Vollzahl Völker zu erreichen. Zu diesem Zweck tun wir also gut daran, die unterschiedlichen Gaben der Menschen in der Kirche zu schätzen- und zugleich zu wissen, was Gott sich selbst vorbehalten hat.

Johannes steht für die tief schürfende Betrachtung, die Kontemplation und die Meditation, die Weisung durch Offenbarung. Petrus steht für das initiative Vorgehen, das kräftige Zupacken und das Umsetzen des göttlichen Auftrags. Nur beides zusammen, Einsicht und Umsetzung, macht Sinn. Anderenfalls würde Johannes ins Leere reden und Petrus vergeblich für einen Fang arbeiten. **Das Resultat übrigens stellt sich genau da ein, wo der Herr es veranlasst,** will sagen: selbst wenn du meinst, auf völlig verlorenem Posten zu stehen und von Sinn befreite Arbeit zu tun- **Gott ist es, der dir seinen Auftrag gibt.** Dann wird er den Ertrag nach seinen Maßstäben zumessen. Da kannst du auch meinen: die Aufgabe ist viel zu groß, da zerreißen meine Kräfte und Möglichkeiten- der Herr aber hält stand. Er findet Wege, zu Ende zu bringen, was wir in seinem Namen anfangen, was wir anfassen, was uns nach üblichen Gesichtspunkten misslingt. Am jüngsten Tag wird offenbar, was jetzt verborgen, rätselhaft oder widersinnig erscheint. Wie auch das merkwürdige Kohlenfeuer, auf dem bereits der Fisch brät und das Brot bereit liegt, während die Jünger doch gerade 153 frische Fische gefangen haben. Die Brotvermehrung kommt uns da in den Sinn- und dass es Jesus ist, der Speise gibt und verteilt und das Mahl halten lässt. Da können die Menschen noch so viel Erkenntnis haben und sie feiern, da können sie noch so kräftig ihre Netze ziehen- Jesus ist es, der zu dem Festmahl einlädt. Auf diesen Charakter der Speise verweist die griechische Wortwahl: eigentlich ist von der leckeren Zukost die Rede. Der Begriff wird bedeutungsgleich für Fisch verwandt.

Wir hören diese dritte johanneische Erscheinungsgeschichte am Sonntag Quasimodogeniti, zu Deutsch „gleichwie die neugeborenen Kinder“. Der Name dieses ersten Sonntages nach Ostern kommt aus dem 1. Petrus 2, 2, wo die Christen einschließlich wir aufgefordert werden, nach der lauterer Milch zu verlangen, genau wie die neugeborenen Kinder. An diesem Sonntag wurden seit der Alten Kirche nach der Unterweisung Christen für mündig erklärt. Später in der katholischen Kirche gefirmt oder in der evangelischen konfirmiert, im Glauben eingewiesen und befestigt. **Diese Befestigung, diese Vergewisserung geschieht im**

Blick auf die Person, die immer selbst und ganz persönlich und unvertretbar zum Mahl einlädt- laden doch wir auch wir als Kirche zu Christus selbst ein als der wahrhaft initiativen Person. **Und was tun wir jetzt? Gehen wir fischen? Gehen wir unseren Geschäften nach, wie früher, vor der Krise?** Wie zu den Zeiten, als alles seinen Gang lief, scheinbar wenigstens, und eigengesetzliche Abläufe uns in Sicherheit wiegten? Aus dem sprichwörtlichen Quark zu kommen, ist schon einmal ein guter Anfang. Sinn macht, auf die Gaben und Fähigkeiten zu schauen, die wir geschenkt bekommen, an denen wir ein Leben lang gearbeitet haben. Ja, das ist schon gut. Wir erinnern uns: nur der sich drehende Kreisel bleibt stehen, nur das sich drehende Rad fährt senkrecht voran. In Bewegung zu bleiben braucht der Mensch. Das wissen auch die zurück gezogenen Mönche, die bis zu sieben mal am Tage beten. Ihr Lebensgrundsatz heißt: **Bete und arbeite.**

Aber eben auch: bete, als stellvertretendes Wort für diese Form des Lebens: **lass dich beschenken.** Wenn du fragst: wo ist denn das, was ich brauche? Dann lass ihn, den dreieinigen Gott, die Quelle deiner Versorgung sein. Er macht dein Leben verdaulich. Er macht es schön und zum Fest. Er ist es, der dir lecker gebratene Speise gibt. **Geh Fischen. Okay. Unbedingt aber: Nimm teil am Mahl des Herrn. Er selber tischt auf. Es ist österliche Freudenzeit!**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: StM, IM, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund